

Der wilde Hans.

Der wilde Hans, wie ihn sein Lehrer schon seit einer Reihe von Jahren genannt hatte, sah endlich seinen sehnlichsten Wunsch in Erfüllung gehen, der in nichts Geringerem bestanden hatte, als endlich von den Schulbänken auf Nimmerwiedersehen Abschied nehmen zu können. Er war aus der Schule entlassen und dünkte sich wer weiß wie groß und nebenbei auch wer weiß wie klug. Auf seine früheren Mitschüler sah er hochmütig herab, und seinen braven Lehrer grüßte er nicht einmal mehr, wenn er ihm auf der Straße begegnete. Wie früher in den freien Stunden, so schweifste er jetzt den ganzen Tag in Feld und Wald umher, beschäftigte sich mit Fischfang und Vogelfang und führte oft mehr unnütze Streiche in einem Tage aus, als früher im ganzen Jahre.

Diese ihm so lieb gewordene Lebensweise sollte jedoch nicht lange dauern, denn eines schönen Tages teilte ihm sein Vormund mit, daß er endlich nach langem Suchen einen Lehrmeister für ihn gefunden habe, der ihn schon am nächsten Morgen zur Arbeit erwarte. „Da du doch einmal,“ fügte der Vormund hinzu, „kein Sitzfleisch hast und deshalb zum Schuster oder Schneider nicht taugst, so habe ich ein Handwerk für dich erwählt, bei dem du den ganzen Tag im Freien hin und her wandern kannst und nicht einmal den Rücken krumm zu machen brauchst. Du sollst nämlich ein Seiler werden, und der Meister Hansstengel wird sich alle Mühe geben, dich sein Handwerk gründlich zu lehren. Hoffentlich wirst du fleißig und folgsam sein und stets im Gedächtnisse behalten, daß, wie der Schuster den Anieriemen und der Schneider die Elle, der Seiler das

Tauende zu gebrauchen weiß, um unnützen Lehrlingen Fleiß und Gehorsam einzubläuen."

Dem wilden Hans war die Mitteilung des Vormundes nichts weniger als angenehm, und sein ganzes Sinnen und Trachten war vom ersten Augenblicke an darauf gerichtet, wie er der nähern Bekanntschaft mit dem unliebhamen Tauende am besten entgegen könne. Ein Entschluß war bald gefaßt, und noch am selbigen Nachmittage verließ Hans heimlich das Dorf und wanderte in die weite Welt hinaus.

In den ersten Stunden ging alles gut, und Hans sang mit den Vögeln um die Wette; als aber erst einige Meilen zurückgelegt waren und die Nacht hereinzubrechen begann, mahnte ihn der Magen an das gewohnte Abendbrot, und die müden Beine erinnerten ihn an das weiche Bett. Es ließ sich jedoch keine gute Fee blicken, die ihm beides gebracht hätte, und er mußte sich, hungrig wie ein Wolf, ein Nachtlager im Walde suchen.

Am nächsten Morgen hatte sich seine Lage noch verschlimmert; der Magen knurrte, der Körper war halb erstarrt, und aus dem wilden Hans war plötzlich ein recht zahmer geworden. Er sah ein, daß es nur zwei Wege gab, um das tägliche Brot zu gewinnen, von denen der eine Betteln und der andere Arbeiten hieß. Die Wahl zwischen beiden fiel ihm schwer, und er hätte vielleicht das erstere gewählt, wenn ihm nicht noch rechtzeitig eingefallen wäre, daß man arbeitscheue Bettler mit Gefängnis bestrafe und sie schließlich in ein Arbeitshaus bringe. Er entschloß sich deshalb zu arbeiten und wollte, um wenigstens ein Frühstück zu gewinnen, gleich auf dem nächsten Bauernhose um Beschäftigung bitten.

Bevor er jedoch die Landstraße wieder erreichte, sah er vor sich mitten im Walde ein sauberes, kleines Häuschen liegen, vor dessen Eingang ein altes Mütterchen stand, das ihm schon von ferne einen fröhlichen Morgengruß entgegenrief. Als er näher kam, fragte ihn die Frau nach dem Woher und Wohin

und sprach ihre Freude darüber aus, daß er schon so früh auf den Beinen sei.

„Ich bin,“ gab Hans zur Antwort, „von meiner Heimat ausgezogen, weil ich dort keine Arbeit finden konnte, die ich aber,“ wie er lügnertisch hinzufügte, „auch hier zu Lande bisher vergeblich gesucht habe. Meine Not ist dadurch auf's höchste gestiegen, und ich habe mir weder gestern ein Abendbrot noch heute Morgen ein Frühstück beschaffen können, und das Moos im Walde hat mir als Nachtlager dienen müssen.

„Armer Bursche!“ rief die Alte mitleidig aus. „Kein Abendbrot und kein Frühstück? — Das ist für einen jungen Menschen in deinem Alter gewiß schwer zu ertragen. Darum folge mir in mein Haus; ich will dir ein Süppchen kochen, und während du dich daran labst, mir überlegen, ob ich dir nicht vielleicht Arbeit geben kann. Mein Haushalt ist zwar nur klein, und ich kann ihn zur Not auch wohl allein beschicken; aber es kommt doch so manches vor, was besser von Männerhänden gethan wird, und daneben fühle ich auch das heran-nahende Alter.“

Hans ließ sich nicht zweimal nötigen und dachte bei sich, wenn nur mein Magen erst nicht mehr knurrt, dann soll es mit der Arbeit einstweilen noch gute Wege haben. Wenn sich heute Morgen ein Süppchen gefunden hat, so wird sich auch wohl ein Mittag- und Abendbrot finden, und ein Nachtlager auf dem Heuboden wird mir nicht leicht ein Bauer verweigern.

Während Hans solchen Gedanken nachging, trippelte die Alte geschäftig hin und her und kochte und briet auf dem Herde so viele Gerichte, als wenn das Frühstück für einen Grafen bestimmt gewesen wäre. Dem hungrigen Hans wässerte der Mund und er konnte kaum die Zeit abwarten, bis alle diese schöne Speisen vor ihm auf dem Tische stehen würden. Vorläufig labte er sich an den köstlichen Gerüchen und warf bisweilen einen verstohlenen Blick in die Pfannen und Töpfe, um zu ergründen, was sie eigentlich enthielten. — Als endlich die Mahl-

zeit aufgetischt war, erstaunte er nicht wenig über die vortreffliche Küche der Alten und dachte bei sich, ob es nicht vielleicht doch wohlgethan sei, den ihm etwa angebotenen Dienst anzutreten und die geringe Arbeit, welche der kleine Haushalt mit sich bringen konnte, zu übernehmen. Zuvor wollte er sich jedoch versichern, ob ihm solche köstlichen Mahlzeiten auch für die Folge in Aussicht stehen würden, und mit edler Dreistigkeit fragte er deshalb die Alte, ob ihre Küche stets so glänzend bestellt sei wie heute.

„Das kommt ganz darauf an,“ gab die Frau zur Antwort, „wen ich als Gast vor mir habe. Finde ich Wohlgefallen an ihm, so wird er reichlich bewirtet, ist dieses aber nicht der Fall, so muß er mit einer sehr geringen Mahlzeit vorlieb nehmen. An dir hat mir ganz besonders gefallen, daß du schon früh mit der Sonne aufgestanden bist und das löbliche Bestreben zeigst, so bald als möglich Arbeit zu finden. Ich habe mich deshalb auch entschlossen, dich als Knecht in Dienst zu nehmen, und wenn du treu und fleißig bist, so findest du bei jeder Mahlzeit den Tisch ebenso reichlich besetzt wie jetzt. Bist du dagegen faul, so giebt es nichts als Wasserjuppe und abgekochte Kartoffeln, und von gebratenen Tauben und Hühnchen ist keine Rede mehr.“

Dem faulen Hans gefielen die Mittheilungen der Alten durchaus nicht und unter dem Vorwande, daß für seine starken Arme sich in dem kleinen Haushalte doch wohl nicht hinreichend Arbeit finden würde, lehnte er den ihm angebotenen Dienst als Knecht ab.

„Ganz, wie du es willst,“ entgegnete die Alte mit lächelnder Miene; „aber es dürste dich bald gereuen und wäre nicht unmöglich, daß du noch einmal zu mir zurückkehrtest und mich hättest, dich als Knecht anzunehmen.“

Hans schüttelte zum Zeichen, daß dieser Fall nie eintreten werde, mit dem Kopfe, bedankte sich für das köstliche Frühstück und setzte seinen Wanderstab fröhlich weiter fort. Der nächste Bauernhof konnte ja nicht weit entfernt sein, und wen das Glück schon am frühen Morgen so auffallend begünstigt hatte, der

mußte denn doch wohl ein Sonntagskind sein, und eine gute Mittagsmahlzeit konnte ihm unmöglich fehlen. — Doch Hans wanderte und wanderte und erreichte noch immer nicht das Ende des Waldes. Der Mittag ging vorüber, und die Nacht brach endlich herein, ohne daß sich ein Bauernhof erblicken ließ, und Hans mußte abermals hungrig und matt sein Nachtlager im Walde aufschlagen.

Am nächsten Morgen hatte er kaum hundert Schritt zurückgelegt, als ihn eine bekannte Stimme aus seinen trübseligen Gedanken aufschreckte und ihm ein fröhliches „Guten Morgen“ entgegenrief. Hans schaute verwundert empor und sah vor sich wieder das kleine Hänschen, vor dessen Eingange wie gestern die alte Frau stand.

„Nun Hans,“ redete ihn diese an, „du machst wohl heute Morgen schon einen Botengang für deinen neuen Herrn; denn einen Dienst, bei dem es für deine starken Arme hinreichend Arbeit giebt, hast du doch jedenfalls gestern noch gefunden? Wer ist denn der Glückliche, der dich angeworben hat, und wo soll denn die Reise jetzt hingehen?“

Hans schlug beschämt die Augen nieder und erwiderte erst nach langem Zögern im kläglichen Tone: „Ach, mir ist es gestern schlecht ergangen, und ich habe nach Euerm köstlichen Frühstück noch keinen Bissen Speise gesehen. Der Wald oder ich muß durchaus verheert sein, denn ich habe trotz alles Laufens bis zum Einbruch der Nacht kein Ende finden können und stehe jetzt wieder an derselben Stelle, von der ich gestern ausgegangen bin.“

„Der Wald verheert!“ rief die Alte lachend aus; „nein, lieber Hans, mache mir meinen schönen Wald nicht schlecht; denn der trägt an deinem Unglück keine Schuld. Er dehnt sich nach allen Richtungen hin kaum eine halbe Stunde weit aus, und wenn du das Ende nicht hast finden können, so mußt du immer im Kreise umhergelaufen sein. Doch laß uns jetzt von etwas anderem sprechen und schlage dir die Hexerei aus dem

Kopf. Wahrscheinlich hast du heute noch bessern Hunger mitgebracht als gestern, und wenn du mit einem mageren Frühstück bei mir vorlieb nehmen willst, so tritt näher und ruhe einsteilen auf der Ofenbank aus."

Ein mageres Frühstück, wie sich die Alte ausdrückte, war nun zwar gerade nicht nach dem Geschmack des hungrigen Hans und wenn nur irgend welche Aussicht auf ein fetteres gewesen wäre, so würde er die Einladung dankend abgelehnt haben; aber der Hunger that weh, und ein mageres Frühstück war immer noch besser als gar keins. Er folgte deshalb der Alten bereitwillig ins Haus und war freudig überrascht, als er es auf dem Herde wieder in den verschiedensten Pfannen und Töpfen brodeln hörte und ihm ein köstlicher Bratengeruch in die Nase zog. Wenn die Alte ein solches Frühstück ein mageres nannte, so mußte der Dienst als Knecht bei ihr doch wohl kein so übler sein, und die Drohung mit Wasserjuppe und abgekochten Kartoffeln war keinesfalls ernstlich gemeint. Als Hans dann auch heute ein ebenso köstliches Frühstück aufgetischt erhielt wie gestern, war seine Abneigung vor einem Dienste bei der Alten überwunden und er schlug freudig ein, als ihm die Stelle als Knecht zum zweiten Male angeboten wurde.

Der Dienstvertrag war kaum abgeschlossen und durch Handschlag bekräftigt, so nahm die Alte auch sofort die Arbeitskraft ihres neuen Knechtes in Anspruch und befahl ihm, vor dem Hause einen Brunnen zu graben, weil es doch gar zu beschwerlich sei, das Wasser wie bisher aus einer weit entfernten Quelle zu holen. Sie übergab ihm Hacke und Schippe, bezeichnete mit einem Stabe die Stelle, wo sie den Brunnen gegraben zu sehen wünschte, und kehrte in das Haus zurück, ohne sich weiter um die Arbeit des Knechtes zu bekümmern.

In der ersten Viertelstunde warf Hans einige Schippen Erde aus und erstaunte selbst über seinen Fleiß, in der zweiten klagte er schon über die beschwerliche Arbeit und schimpfte über den harten Boden, und in der dritten ließ er das Werkzeug ganz

und gar ruhen und legte sich unter den Däumen zum Schläfe nieder. Er erwachte erst wieder, als bereits die Dunkelheit hereinzubrechen begann, und erschrocken sprang er empor und eilte in das Haus zurück, nicht etwa, um sich wegen seiner Faulheit zu entschuldigen, sondern um das versäumte Mittagsbrot nachzuholen. Die Alte empfing ihn so freundlich wie immer, und bedauerte, daß er durch seinen Fleiß die köstliche Mahlzeit versäumt habe, von der leider nichts übrig geblieben sei. Sie tröstete ihn mit der Aussicht auf das Abendbrot, das in einer kleinen halben Stunde auf dem Tische stehen werde, und riet ihm, bis dahin nach der schweren Arbeit auf der Ofenbank auszuruhen.

Hans, der wegen seiner Faulheit nur Tadel und Scheltworte erwartet hatte, war von dem freundlichen Empfange wahrhaft entzückt und rieb sich vor Vergnügen die Hände, als ihm ein köstlicher Bratengeruch in die Nase zog. Es prangten denn auch bald nachher gebratene Tauben und Hühnchen auf dem Tische, neben denen jedoch, wahrscheinlich als Zugabe, ein Wasersüßpöckchen und abgekochte Kartoffeln mit der Schale nicht fehlten.

„So Hans,“ sagte die Alte, „nun setze dich an den Tisch und laß es dir gut schmecken. Ich will inzwischen noch einen kleinen Ausgang nach dem nächsten Bauernhofe machen, um für die morgige Mittagsmahlzeit eine fette Gans einzuhandeln. Vielleicht kehre ich erst spät zurück, und wenn dir die Zeit bis dahin zu lang werden sollte, so lege dich zur Ruhe; dein Nachtlager wirst du schon allein finden, wenn du nur die Treppe hinaufsteigst.“

Hans war übergücklich, daß die ganze Mahlzeit für ihn allein bestimmt sein sollte, und griff, als die Alte kaum den Rücken gewandt hatte, sofort zur Gabel, um damit eine der gebratenen Tauben zu spießen. Doch, o Wunder, die auf's Korn genommene Taube erhob sich, bevor sie von der Gabel erreicht wurde, wie eine lebendige in die Luft und flog, statt in den Mund des hungrigen Hans, zum offenen Fenster hinaus. — Es läßt sich denken, daß Hans vor Verwunderung Mund und Nase

auffperre und dann nichts Eiligeres zu thun hatte, als das Fenster zu schließen. Jetzt, dachte er, will ich euch schon fassen, selbst wenn ihr auch schneller fliegen könntet als eine Schwalbe. Den Vogelfang habe ich so lange betrieben, daß mir nicht einmal im Felde und Walde ein Tier zu entrinnen vermag, und wie viel weniger sollt ihr mir jetzt hier im geschlossenen Raume entkommen. Wenn ihr Lust habt zum Fliegen, so fliegt; mir wird das nur Spaß machen. Dabei klatschte er in die Hände und rief mit lauter Stimme: „Purr, purr!“ Die gebratenen Tauben und Hühnchen schwirrten in demselben Augenblick in der Luft umher und flogen, da sie keinen Ausweg fanden, durch den Schornstein zum Hause hinaus.

Hans war wie versteinert und blickte mit trübseiger Miene bald auf die leeren Schüsseln, bald auf die Wassersuppe und die abgekochten Kartoffeln. Sollte die Drohung der Alten jetzt wirklich in Erfüllung gehen, und er sich an solcher magern Kost sättigen müssen? — Nein Hans, sagte er zu sich, das thust du nicht; lieber gehst du mit hungrigem Magen zu Bett. Wenn du zwei Abende hast hungern können, wird es am dritten um so leichter sein, und an Wassersuppe und Kartoffeln mag sich ergözen, wer da will.

Gesagt, gethan. Hans verschmähte das magere Abendbrot und stolperte die Treppe hinauf, um sein Nachtlager aufzusuchen. Wenn er erwartet hatte, ein hübsches Stübchen und ein gutes Bett vorzufinden, so sollte er sich darin bitter getäuscht sehen; denn er fand nur den weiten Bodenraum, auf dem in einem Winkel trockenes Heu und frische Kräuter aufgeschichtet waren. Er schimpfte nun über den schlechten Dienst und noch mehr über die knauserige Alte und warf sich endlich auf das Heu nieder, um seinen Kummer im Schlafe zu vergessen. — Mit hungrigem Magen läßt sich jedoch nicht gut schlafen, und es stellen sich gewöhnlich böse Träume ein, welche die Nachtruhe bald völlig stören. So erging es auch unserm Hans. Es träumte ihm, daß die gebratenen Tauben und Hühnchen beständig um seinen Kopf umher-

schwirrten und seinem Munde oft so nahe kommen, daß er jedesmal glaubte, sie mit den Zähnen erschnappen zu können. Aber alles Schnappen mit dem Munde und alles Greifen mit den Händen war umsonst; die leckeren Bissen ließen sich nicht erhaschen. — Als die Tauben und Hühnchen endlich verschwanden, träumte dem armen Hans, daß eine unzählige Schar Zwerge an sein Lager trat, die mit kleinen Spießern auf ihn eindrangen und ihn damit prickelten wie mit Nadeln. Jede Abwehr blieb erfolglos, und wenn er den einen Schwarm von den Händen verschenkte, so bearbeitete unterdessen ein anderer um so toller sein Gesicht und seine Ohren. Schließlicb nahm die Qual derartig überhand, daß er vor Schmerzen laut aufschrie und erwachte.

Vor seinem Lager stand die Alte und schüttelte sich vor Lachen, bis sie endlich verwundert ausrief: „Aber, lieber Hans, welch' sonderbares Nachtlager hast du dir da ausgewählt!“ Du liegst ja auf den Brennesseln, welche ich als Futter für die Gänse eingesammelt habe, und das für dich bestimmte Bett in dem hierneben gelegenen Kämmerlein ist unbenutzt geblieben.“

Bei diesen Worten öffnete die Alte eine dicht neben dem Brennesselhaufen befindliche Thür, und Hans blickte in ein hübsch ausgestattetes Stübchen, in welchem ein sauberes Bett aufgeschlagen war. Es war ihm unbegreiflich, daß er die Thür am Abend vorher nicht gesehen hatte, und noch unbegreiflicher erschien es ihm, wie er von dem als Nachtlager erwählten Heu auf die Brennesseln gelangt war. Verdrießlich über sein Mißgeschick machte er es der Alten zum Vorwurfe, daß sie ihm am Abend vorher sein Nachtlager nicht selbst angewiesen habe, und beklagte sich über das magere Abendbrot.

„Was sagst du da?“ rief die Alte verwundert aus. „Ein mageres Abendbrot? — Habe ich dir nicht gebratene Täubchen und Hühnchen, Kartoffeln und Suppe aufgetischt?“

„Ja,“ unterbrach sie Hans, „aufgetischt habt Ihr das alles, aber gegessen ist es von mir nicht; denn Eure Tauben und Hüh-

ner sind verhezt und fliegen zum Fenster und zum Schornstein hinaus, sobald man sie auf die Gabel spießen will."

Die Alte schüttelte sich wieder vor Lachen und vermochte kaum die Worte hervorzubringen: „Ja, lieber Hans, bei mir geht es gerade so, wie überall in der Welt; die gebratenen Tauben fliegen keinem von selbst in den Mund. Sie wollen einmal gelockt sein, und wenn du auch als tüchtiger Vogelfänger die Lockmittel für lebendige Tauben kennen magst, so scheint dir dasjenige für gebratene Tauben doch bis heute noch unbekannt zu sein. Die Vogelfänger sind mit derartigen Mitteln zwar gewöhnlich sehr geheimnisvoll, und jeder andere würde es dir darum auch nicht leicht mittheilen; aber ich selbst verlege mich niemals auf den Vogelfang, und die gebratenen Tauben fliegen vor mir auch nicht durch Fenster und Schornstein davon. Mein Lockmittel heißt Arbeit, und wenn du dieses gründlich anwendest, so wirst du dich nicht mehr darüber beklagen, daß meine gebratenen Tauben und Hühnchen verhezt seien. — Doch nun, lieber Hans, muß ich in den Wald eilen, um Holz zu sammeln. Dein Frühstück steht unten auf dem Tische; laß es dir gut schmecken und grabe dann an dem Brunnen weiter."

Nach diesen Worten verschwand die Alte, und Hans fragte sich verlegen hinter den Ohren. Das angepriesene Lockmittel wollte ihm nicht recht gefallen. — Doch halt; heute gab es zum Mittagmahl Gänsebraten, und der war sein vorzüglichstes Leibgericht. Wer konnte aber wissen, ob die gebratene Gans nicht ebenso wie die Tauben und Hühner davonflog, wenn er den Vormittag über die Arbeit wieder ruhen ließ! Darum wollte er wenigstens bis zum Mittag fleißig sein, und mit diesem Vorsatz stieg er die Treppe hinab, um zunächst sein Frühstück einzunehmen.

Doch die Alte hatte ihm eine neue Überraschung bereitet, und in seinen guten Vorsätzen wäre er beinahe wieder wankend geworden. Auf dem Tische stand nur das Wassersüppchen und die Kartoffeln vom vorhergehenden Abend, und auf dem Herde

branute nicht einmal Feuer. Schmalhans war also wieder Küchenmeister, und wenn Hans nicht in der nächsten Stunde kraftlos zusammensinken wollte, so mußte er sich diesmal mit der magern Kost zufrieden geben. Er setzte seine Hoffnung auf den Gänsebraten, griff munter zur Schippe und warf in der ersten Viertelstunde auch wirklich ein kleines Häuslein Erde aus. In der zweiten Viertelstunde setzte sich aber auf einen nahen Baum ein so buntes prächtiges Vögelein, wie es Hans in seinem Leben noch nicht gesehen hatte, und die Begierde, das seltene Tierchen einzufangen ließ ihn Schippe und Hacke gänzlich vergessen. Er stellte sein Fanggarn auf und wandte stundenlang alle ihm bekannten Mittel an, um das Vögelein anzulocken; mußte aber endlich davon ablassen, weil das Mittagsglöcklein zu Tische lud.

Als Hans das Stübchen betrat, stand die Alte am Herde und liebte einen großen schwarzen Kater, der sich behaglich auf der Ofenbank zusammengekauert hatte und dabei schnurrte wie ein Spinnrädchen. Hans hatte das Tier früher noch nicht gesehen und fragte deshalb seine Herrin, ob sie es jetzt erst angeschafft habe.

„Nein,“ gab diese zur Antwort, „das Käzchen ist nicht mein Eigentum, sondern ist mir heute morgen zugelaufen. Das Tierchen ist jedoch so zutraulich, als wenn es schon jahrelang hier im Hause gewesen wäre, und wenn sich kein Eigentümer meldet, so werde ich es behalten.“

Inzwischen hatte die Alte die Mittagsmahlzeit aufgetragen, welche aus einem köstlichen Gänsebraten bestand, neben dem aber das einmal unentbehrlich scheinende Wassersüppchen und die abgekochten Kartoffeln auch heute nicht fehlten. Hans hatte nur Blicke für den Braten und schmunzelte recht vergnügt, als die Alte die Gans in zwei ganz gleiche Teile zerlegte und ihm die eine Hälfte mit den Worten zureichte: „So, Hans, ich habe ehrlich geteilt, und nun laß es dir gut schmecken, denn die gute Mahlzeit hast du heute gewiß ehrlich verdient.“

Hans wollte eben zugreifen und den saftigen Braten auf

die Gabel spießen, da fuhr wie ein Blitz der schwarze Kater über den Tisch und verschwand mit der halben Gans im Maule durch die halbgeöffnete Stubenthür. — Wahrscheinlich würde jeder andere jetzt ebenso gehandelt haben wie unser Hans, und es wird ihm deshalb wohl niemand verargen, daß er einen Knittel ergriff und zornentbrannt hinter dem frechen Räuber herstürzte.

Als er nach etwa einer halben Stunde mit trauriger Miene zurückkehrte, hatte die Alte ihre Mahlzeit verzehrt und fragte in unbefangenen Tone, ob er dem frechen Kater seine Beute wieder abgejagt habe.

„Nein,“ sagte Hans, „das boshafte Tier war in die Spitze eines hohen Eichbaumes geklettert, wo ich es nicht erreichen konnte, und verzehrte dort seinen Raub nicht nur mit Wohlbehagen, sondern warf mir sogar noch die abgenagten Knochen zu. Doch heute Nachmittag werde ich es einfangen, und wenn es erst in meiner Gewalt ist, dann soll es ihm nicht zum besten ergehen.“

Die Alte bedauerte das Mißgeschick ihres Knechtes und beteuerte, daß sie die ihr zugefallene Hälfte des Bratens ohne weiteres nochmals mit ihm geteilt haben würde, wenn sie nicht bestimmt vorausgesetzt hätte, daß er dem Räuber seine Beute wieder abjagen werde. „Jetzt,“ fuhr sie fort, „ist jedoch der Verlust nicht wieder zu ersetzen, und ich weiß keinen andern Rat, lieber Hans, als daß du dich heute Mittag einmal mit der Wassersuppe und den Kartoffeln begnügst. Suche nur die Tauben und Hühnchen anzulocken, dann wird das Abendbrot den jetzigen Mangel schon wieder ausgleichen.“

Hätte Hans den Rat der Alten befolgt, so wäre alles gut gewesen, und er hätte nicht noch ferner bittere Erfahrungen zu machen gehabt; aber statt dessen ließ er Wassersuppe und Kartoffeln unberührt stehen und machte sich mit hungrigem Magen wieder auf, um den Kater zu verfolgen.

Als er nach nutzlosen Bemühungen am Abend nach Hause zurückkehrte, stand auf dem Tische heute zum ersten Male nur

das verschmähte Gericht, und die Thür zu dem Kämmerlein, in welchem sein Bett stand, war trotz alles Suchens nicht zu entdecken. Er mußte sein Nachtlager abermals im Heu aufschlagen und erwachte am nächsten Morgen wieder zwischen den Brennesseln.

So ging das Spiel mit geringen Abwechslungen wochenlang fort, bis Hans endlich zu der Einsicht kam, daß es doch besser gethan sein dürfte, zu arbeiten und sich dafür mit Tauben-, Hühner- und Gänsebraten bewirten zu lassen, als zu faulenzeln und mit Wassersuppe und Kartoffeln vorlieb nehmen zu müssen. Anfangs that er seine Schuldigkeit aus Zwang und ächzte und stöhnte bei jedem Spatenstich; als er sich aber erst an die Arbeit gewöhnt hatte, wurde sie ihm nach und nach zum Bedürfnis und er sang und jubelte mit den Vögeln um die Wette. Nach Ablauf eines Jahres kehrte er, von der Alten reich beschenkt, in seine Heimat zurück, erlernte beim Meister Hansstengel noch jetzt die Seilerei und wurde später ein tüchtiger Handwerker.



Der Zauberer Illuminatus.

In einem der engen von himmelhohen Bergen eingeschlossenen Thäler der Schweiz wohnte einst ein alter Zauberer, dessen ganzes Sinnen und Trachten einzig auf Gewinnung von Schätzen an Gold, Silber und Edelsteinen gerichtet war. Er hatte durch seine Zauberkünste schon manchen unterirdischen Schatz gehoben und Kisten und Kisten mit klingender Münze gefüllt; aber noch immer war er nicht zufrieden, sondern strebte unausgesetzt nach größerem Besitz. Wenn er von seinen Reichthümern selbst anständig gelebt und den Armen Gutes gethan hätte, so